

Das Lernen November 2009

Computer, Bücher und Klaviere

Im Direktorenzimmer der Schule gibt es weder einen klobigen Eichenholzschreibtisch noch einen schweren Ledersessel. Es ist bescheiden und zweckmäßig eingerichtet, in den hellen Regalen stehen neben ein paar Aktenordnern vor allem Bücher: Lexika, Schullektüre und Fachbücher, dazwischen Belletristik. »Ich brauche Bücher, damit ich mich wohlfühle«, betont Sebastian Koven und erzählt, dass er mit Büchern aufwuchs. Kein Wunder bei einem Großvater, der einst als Verleger im *Akademie-Verlag* arbeitete. Erst kürzlich schleppte der junge Mann einige Bücherkisten als private Spende in seine Schulbibliothek. Die Trennung von der Literatur sei ihm zwar schwergefallen, aber zu Hause wäre absolut kein Platz mehr gewesen, und Bücher einfach wegschmeißen – das sei ein Unding. Deshalb liegen im Schrank auch die »Unterrichtshilfen« für Physik, Biologie und Erdkunde, alle noch im DDR-Volksbildungsverlag *Volk und Wissen* erschienen. Doch das Bildungswesen der DDR mit seiner Didaktik und Methodik sei nicht in Kleinkleckersdorf erdacht worden, meint Sebastian Koven. »Außerdem funktionierten die naturwissenschaftlichen Gesetze der Photosynthese sowohl unter Kohl als auch unter Honecker auf die gleiche Weise.«

Der Schulleiter, Jahrgang 1977, scheint zu wissen, was er kann und was er will. In Trep-tow, Marzahn und Friedrichshain groß geworden, lernte er Bautischler und studierte dann an der Humboldt-Uni Biologie und Geographie. Das Referendariat an einer Europa-Schule in Hessen war lehrreich, doch irgendwann winkte die Beamtung. Für andere Anlass zum freudig-erregten Aufatmen, für Koven ein Grund zum Nachdenken, zumal er sah, wie die gesellschaftlichen Kreisläufe um ihn herum ins Stocken gerieten. Da kam die Einladung eines guten Studienfreundes gerade recht, an dessen BIP-Kreativitätsschule in Berlin (*Siehe: Friedrichshainer Chronik, April 2009: Chinesisch, Betragen, Fleiß und Mitarbeit*) zu hospitieren.



Die Atmosphäre gefiel ihm, vom Konzept der staatlich genehmigten Ersatzschule war er sofort begeistert: Kinder in ihrer Begabung, Intelligenz und Persönlichkeit allseitig zu fördern. Sebastian Koven musste nicht lange über das Angebot nachdenken, 2007 als Lehrer an dieser Schule anzufangen: »Eine einmalige Chance, ein ganz neues Projekt mit aufzubauen, von Anfang an anders zu machen.« Ob er mittlerweile Berlins jüngster Schulleiter ist, weiß er selbst nicht genau. Doch dass er für seinen Beruf brennt, ihn mit Herzblut, Begeisterung und Verve ausübt, das merkt man sofort. »Ich bin glücklich, hier arbeiten zu können«, sagt Koven, »es macht mir

große Freude, etwas zu entwickeln und zu bewegen, Entscheidungen mit zu beeinflussen. Denn ein gutes Konzept reicht allein nicht aus, man muss es auch gut umsetzen.« Und dann schwärmt er von den Schulklassen, in denen höchstens 22 Schülern lernen, von den zwei Lehrern, die bis Klasse 6 in jedem Hauptfach unterrichten, vom fachübergreifenden Arbeiten, von betreuten Hausaufgabenstunden, von den vielseitigen Methoden der Wissensvermittlung und –aneignung, die hier am Kreativitätsgymnasium in der Strausberger Straße praktiziert werden. Bei gleichen Rahmenlehrplänen wie in den staatlichen Schulen gelten die 5. und 6. Klasse als Orientierungsstufe, wo auch Kindern der Einstieg erleichtert wird, die bislang nicht Kreativitätskindergarten oder -grundschule besuchten. Ab der 7. Klasse erfolgt die Profilierung in fremdsprachlicher, musisch-ästhetischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung. Auf dieser Basis werden dann zwei Profillinien kombiniert und die Wahlpflichtfächer bis Klasse 10 ausgewählt. Den Unterschied zu anderen Schulen beschreibt Sebastian Koven, der selbst auch Kontrabass spielt, am Beispiel eines Musikinstruments: »Während andernorts erklärt wird, dass es ein Klavier gibt, lassen wir das Kind auf der Tastatur spielen, um herauszufinden, ob aus ihm vielleicht ein begnadeter Pianist wird.«

Natürlich erfolge an seiner Bildungsstätte keine Elite-Auslese für die künftigen Reichen, Schönen und Mächtigen, bekräftigt der Schulleiter, und bekennt sich gleichzeitig zum Leistungsanspruch: Jedes Kind erhält vierteljährlich eine ausführliche »Leistungsrückmeldung«, auf der seine Stärken und Schwächen ausführlich dargestellt werden. Und auf den Zeugnissen stehen auch Kopfnoten – ein Hinweis, dass man auch auf Verantwortungsgefühl, Höflichkeit und Aktivität großen Wert legt bzw. auf die Ausprägung von Primärtu-

genden und sozialer Kompetenz, wie es im modernen Sprachgebrauch heißt. Und weil Leistungsbewertung keine Einbahnstraße ist, erhalten die Lehrer von den Schülersprechern ordentliche Lehrerzeugnisse.



Sebastian Koven macht aus seinem Herzen keine Mördergrube, dass er kein Pauker in einer Penne sein möchte. »Die Schule ist keine Schüleraufbewerungsanstalt, kein Gewächshaus, in dem unter tropischen Bedingungen die Zucht-Auswahl erfolgt. Die Schule gehört in die Gesellschaft, ist gesellschaftliche Raum.« Wohl deshalb sind die Lehrer mit ihren Klassen auch viel außerhalb des Schulgebäudes unterwegs, beobachten zum Beispiel Orgelbauer und Gipsformer bei der Arbeit oder erfahren Heimatgeschichte auf Wandertagen und Klassenfahrten in Eisenach und Quedlinburg. Die Elternarbeit am Kreativitätsgymnasium beschränkt sich nicht auf die obligatorischen Elternabende, sondern es gibt regelmäßige Stammtische und E-Mail-Newsletter, wie auch viele Mütter und Väter zum Gelingen von Hoffesten und Schulfeiern beitragen. Letztlich stehen die Schultore auch für die Kiezbewohner weit offen: Schulbibliothek, Turnhalle und Aula können von allen genutzt werden, geplant sind Kochunterricht in der Lehrküche sowie Computerkurse für Senioren. Dann lernen die Omas und Opas an den Geräten, an denen tagsüber im Informatikunterricht ihre Enkel üben. Kreativität kennt eben keine Altersgrenze.

Thomas Heubner

Infos & Kontakt: BIP Kreativitätsgymnasium, Strausberger Straße 38, 10243 Berlin, Tel. 030/747 790 00, www.krea-schulzentrum.de